

# :GLAUBEN



## TIEFGEFROREN?

Christsein findet im Leben und nicht in der Gefriertruhe statt

**Meine Einstellung zu riesigen Supermärkten ist zwiespältig. Einerseits bin ich schockiert über die Menschenmassen, die sich durch Gänge und Schluchten schieben (und das, obwohl ich ja Teil dieser „Masse“ bin ...), andererseits faszinieren mich die langen Flure, die näselnden Durchsagen aus versteckten Lautsprechern, blank polierte Fußböden und die kunstvoll aufgebauten Warenregale.**

**G**estern war es dann wieder so weit – ein Besuch im Megaeinkaufszentrum stand auf dem Programm. Und – es hat sich gelohnt. Denn schon von zig Metern Entfernung informiert mich ein großes Plakat, dass in dieser Woche die Metzgerei ein Supersonderangebot für die Kunden bereithält: Das Kilo Schweinehals kostet zwei Euro weniger als normalerweise. Ich rieche den Braten und kaufe gleich zwei Kilogramm. Also: Vier Euro eingespart. Zuhause kommt das Fleisch in die Tiefkühltruhe. Irgendwann im späten Frühling werde ich damit die Grillsaison eröffnen. Der kluge Mann baut eben vor.

## Bei Bedarf: Auftauen.

Ein ähnliches Verhalten entdecke ich immer wieder bei uns Christen. Es wird ein Zeitpunkt kommen, so sagt man sich, wo es dringend notwendig sein wird, das irgendwann ausgesprochene Glaubensbekenntnis „aufzutauen“ und anzuwenden. Ich bin sicher, Sie wissen, von welchen Ereignissen ich spreche: Krankheit. Leid. Im Angesicht des Todes. Bei Trauerfeiern. Beerdigungen. Lebenskrisen. Das sind die Momente, in denen ich in der Gefriertruhe meines Lebens fieberhaft nach der richtigen Anwendung suche. Irgendwo da drin, in den Untiefen der Kälte, muss doch noch dieser Glaube

vor sich hinfrieren. Und tatsächlich, ganz da unten liegt er. Zwischen vergessenen Versprechungen, gegebenen (und nie eingehaltenen) Schwüren und leblosen Träumen. Schnell raus damit und ab in die Mikrowelle. Schalter auf „Turboentfrosten“ und dann erfolgt die Expressanwendung. Nach Gebrauch wandert der Glaube wieder zurück in die Kühltruhe.

Kaum einer wird widersprechen: In Zeiten der Not und des Leides wird intensiver gebetet, inniger gefleht, öfter die Nähe unseres Herrn gesucht als in Ruhephasen bzw. im gleichförmigen Alltagstrott. Dabei ist das weder falsch noch verwerflich. Ein Blick in die Bibel genügt, um zu erkennen, dass Gläubige aller Jahrhunderte exakt so gehandelt haben. Allerdings zeigt dieser Blick in die Bibel auch, dass der Glaube nicht nur für die schweren Momente des Lebens zweckdienlich ist, sondern dass

gläubige Männer und Frauen ihren Alltag von Gott bestimmten ließen; und dass ihr Glaube das

Handeln, Denken und Reden beeinflusste. Oder besser formuliert: Gott beeinflusste ihr Leben. Ihr Christsein war nicht nur ein Notstopfen für Krisenzeiten.

## Bei Bedarf: Anwenden.

Ein Blick in die Bibel zeigt ein weiteres Merkmal: Christsein wurde nicht zeitlich portioniert; wurde nicht für die jährlich stattfindende, viertägige Evangelisationsveranstaltung aus dem Gefrierschrank hervorgezaubert und binnen Sekunden ultrahoherhitzt. Eben das ist eine wichtige – und doch so bekannte – Erkenntnis: Christsein findet im Leben und nicht in der Gefriertruhe statt. Und „Leben“ besteht nun einmal aus Mitteilen, Zuhören, Helfen, Lachen, Trösten. Da sind die kleinen Begegnungen auf der Straße; im Kindergarten beim Abholen der Kinder; im Büro mit den manchmal nervenden Kollegen; in der Fußgängerzone oder im Einkaufszentrum.

Nur einmal angenommen, Ihre Nachbarin erzählt Ihnen von deren einzigem Sohn – der, straffällig geworden, in

Untersuchungshaft sitzt. Oder Ihr Kollege spricht davon, dass seine junge Frau eine Beziehung mit einem anderen Typen eingegangen ist. Oder dass die Waschmaschine gestern Abend den letzten Atemzug machte und nun die ganze Urlaubswäsche nicht gewaschen werden kann; dass die Jüngste seit Tagen 40 Fieber hat; der Mann arbeitslos ist. Also: Alles Themen die das Leben so schreibt. Ungeschützt und ungeschminkt. Und nun die entscheidende Frage: Wie reagieren Sie angesichts solcher Mitteilungen? Scheinbar mitleidig mit dem Kopf wackelnd, Betroffenheit vorspielend um dann den besten aller Sätze zu sagen, nämlich: „... Kopf hoch, das wird schon wieder“?!? Oder hören Sie zu, packen ohne große Worte mit an und werden in diesem Augenblick zum Boten Gottes?

Gut möglich, dass Ihnen niemand diese intimen Erlebnisse anvertraut. Könnte es

sein, dass dies an der „Temperatur“ liegt, die Sie ausstrahlen? Oder um in den Begrifflichkeiten

des ewigen Eises zu reden: Wie lange können Sie, lieber Leser, mit bloßen Händen tief gefrorene Lebensmittel anfassen?

Wagen Sie doch einmal den Gefriertest: Wenn Sie zu der Gruppe gehören, die anderen zuhört und diese dann hilflos in ihrer Not alleine lässt, gehören Sie eindeutig zur Schneemannfraktion. Verlassen allerdings in ihren Gedanken beim Gespräch mit anderen schon die „Hilfstransporte“ die eigenen Grenzen, dann ... willkommen im Leben!

Bereits ein kleiner Blick auf Jesus zeigt, dass er das genaue Gegenteil eines „Eisblockes“ symbolisiert: Kontakte, Berührungen, Hilfe, Gespräche, offene Ohren, Trost – das machte sein Leben aus. Seine Predigten sprachen ins Leben, das Wort Gottes wurde lebendig, Gott wurde sichtbar. Es waren nicht die Massenveranstaltungen, die er plante und suchte, sondern die kleinen Begegnungen im Alltag. All das kostet Zeit. Ein Gut, das uns heute scheinbar abhanden gekommen ist. Eingengt in das Diktat des Terminkalenders haben wir fast keine Möglichkeit, unserem Nächsten zu

**Wie lange können Sie mit bloßen Händen tiefgefrorene Lebensmittel anfassen?**



## :GLAUBEN TIEFGEFROREN?

Foto: © P. Edenberg, fotolia.de

### Die gläubigen „Profis“ laufen an dem Schwerverletzten vorbei.

begegnen. Doch fehlende Begegnung verhindert Kommunikation. Fehlende Kommunikation führt zur Distanz. Vorhandene Distanz senkt die Temperatur. Die Vereisung tritt ein. In dieser Vereisung wird die Not des anderen statisch. Sie berührt nicht mehr unser Herz. Brennende Not führt nicht zum Abschmelzen der tödlichen Distanz. Die Eisschicht ist zu dick. Und eine in den Briefkasten eingeworfene Einladung zur viertägigen Evangelisation wird zur Farce. Vor allem, wenn das Thema irgendetwas mit „Hilfe“, „Nächstenliebe“ oder „erfahrbarer Liebe“ zu tun hat. Die Einladung vegetiert im Briefkasten und im Haus verprügelt sich das Pärchen. Im Haus liegt ein kranker Mann.

### Leben unter Null

Jesus hat ein solches Verhalten aufs Schärfste verurteilt. In dem bekannten Gleichnis vom barmherzigen Samariter prangert er exakt ein solches Verhalten an. Die gläubigen „Profis“ laufen an dem Schwerverletzten vorbei. Keine Zeit für gar nichts. Der Samariter, von Haus aus gar nicht gut auf Juden zu sprechen, unterbricht seine Geschäftsreise, nimmt sich viel Zeit

und Mühe. Und – er gibt sogar

Geld für ihn aus. Bewegend klingen die Worte Jesu am Schluss dieser Geschichte: „Geh hin und handle ebenso!“

Solche Aussagen sind das Ende vom Christenleben „unter Null“. Sie sind das Ende von Rückzug und Distanz. Und warum? Weil Gott selbst ein Gott der Begegnung ist. Weil er von sich aus eine Distanz überwunden hat, die zu überwinden uns Menschen vor unlösbare Probleme stellte. Weil in die Kälte, in das Eis dieser Welt, die Hitze und Liebe Gottes Einzug gehalten hat. Und: Weil Christen anderen durch ihr Helfen Gott groß machen. Weil dadurch Menschen ins Nachdenken kommen. Sie dadurch den lebendigen Gott erkennen. Dieser Gott, des Christen König und Vater, hat durch seine Liebe die Eiseskälte des Universums, die nicht fassbare Distanz von Zeit und Ewigkeit überwunden. Und noch immer gilt seine Aufforderung: „Geh hin und handle ebenso!“ Das ist weder ein exklusiver Aufruf an christliche Eventmanager noch an fromme Vollzeitprofis. Er gilt all denen, die an den himmlischen König glauben.

Das alles scheint heute in Vergessenheit geraten zu sein. Für solche Begegnungen bleibt kaum noch Zeit. Stattdessen sind

*Für Begegnungen  
bleibt kaum  
noch Zeit.*

*Stattdessen sind  
wir eingespannt in  
gemeindeeigene  
Programme.  
Immer neue  
Projekte werden  
aus dem  
Boden gestampft.  
Neue Visionen  
formuliert, wie  
Menschen mit  
dem Evangelium  
erreicht werden  
können.*

*Wir trainieren und  
programmieren,  
wir proben und  
feilen ... und  
haben vergessen,  
dass man Voll-  
macht nicht  
erzwingen kann.*

*Willkommen im  
ewigen Eis.*

wir eingespannt in gemeindeeigene Programme. Immer neue Projekte werden aus dem Boden gestampft. Neue Visionen formuliert, wie Menschen mit dem Evangelium erreicht werden können. Nicht wenige Gottesdienste sind derart durchgestylt, dass es einen immensen Stab an Mitarbeitern braucht, um diese überhaupt ans Laufen zu bringen. Gleichzeitig verlangen neue Projekte auch entsprechende Erfolgsmeldungen. Genau diese lassen meist gar nicht lange auf sich warten. Die Grenze zwischen Wunsch und Wahrheit verschwimmt.

Bislang unbekannte Begriffe werden zu Standardformulierungen und sind doch so nichts-sagend wie die Reform-versprechen mancher Politiker.

Führende Köpfe ermuntern uns, die Gemeinde unter wettbewerbsspezifischen Blickwinkeln zu sehen. „Professionalität fördert den Gemeindebesuch und sichert gleichzeitig auch die Finanzierung“, behaupten sie. All das sind nur wenige Beispiele; und sie stellen nur die Spitze des Eisberges dar. Es ist der Eisberg, in dem wir uns eingerichtet haben. Wir trainieren und programmieren, wir proben und teilen ... und haben vergessen, dass man Vollmacht nicht erzwingen kann. Willkommen im ewigen Eis.

## Zurück ins Leben

Die Gnade der erlebten Berufung, das Wissen um die Zugehörigkeit in die Familie Gottes, das verbriefte Bürgerrecht im Himmel - all das ist untrennbar verbunden mit „Bewegung“: hin zum Herrn der Herren - und hin zu den Verlorenen dieser Welt. Gott hat durch seine Liebe zu uns der diabolischen Kälte dieser Welt ein Ende bereitet. Was für ein herrliches Bild! Gerade deshalb dürfen sich die Kinder Gottes nicht unter einer Eisdecke zurückziehen.

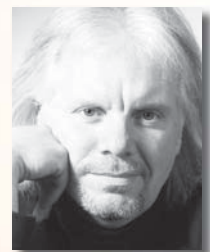
Veränderung ist notwendig.  
Vielleicht bedeutet das  
das Ende mancher  
Programme; das Ende

von hochtechnisierten, durchgeplanten Gottesdiensten; das Ende mancher Veranstaltung, die uns die Zeit vorenthält, um unseren Nächsten zu begegnen. Werden wir von unseren Nächsten gefragt, warum wir für sie zum „barmherzigen Samariter“ werden, dann ist es Zeit, die Fackel der Liebe zu entzünden. Im Klartext: Darüber reden, wer Jesus ist. Bekennen, in Jesus einen persönlichen Retter zu haben. Bezeugen, dass Jesus noch heute Menschen sucht und retten will.

Der erste Schritt aus dem ewigen Eis zurück ins Leben ist das Gebet an den König, dass er mein starres, kaltes Herz wieder zum Schlagen bringt. Der zweite Schritt ist der Griff zum Wort Gottes. Der dritte Schritt ist die Überwindung, das Wort Gottes aufzuschlagen und zu lesen - gepaart mit der Bitte, dass das verzehrende göttliche Feuer mein Eis zum Schmelzen bringt. Willkommen im Leben. Die Eishölle gehört der Vergangenheit an.

Thomas Meyerhöfer

Thomas Meyerhöfer leitet die evangelistische Internetarbeit [www.lifehouse-world.com](http://www.lifehouse-world.com). Er lebt mit seiner Frau Dorothee in Bergneustadt, die beiden haben vier Kinder.



**Dieser Gott hat durch seine Liebe die Eiseskälte des Universums,  
die nicht fassbare Distanz von Zeit und Ewigkeit überwunden.  
Und noch immer gilt seine Aufforderung:  
„Geh hin und handle ebenso!“**